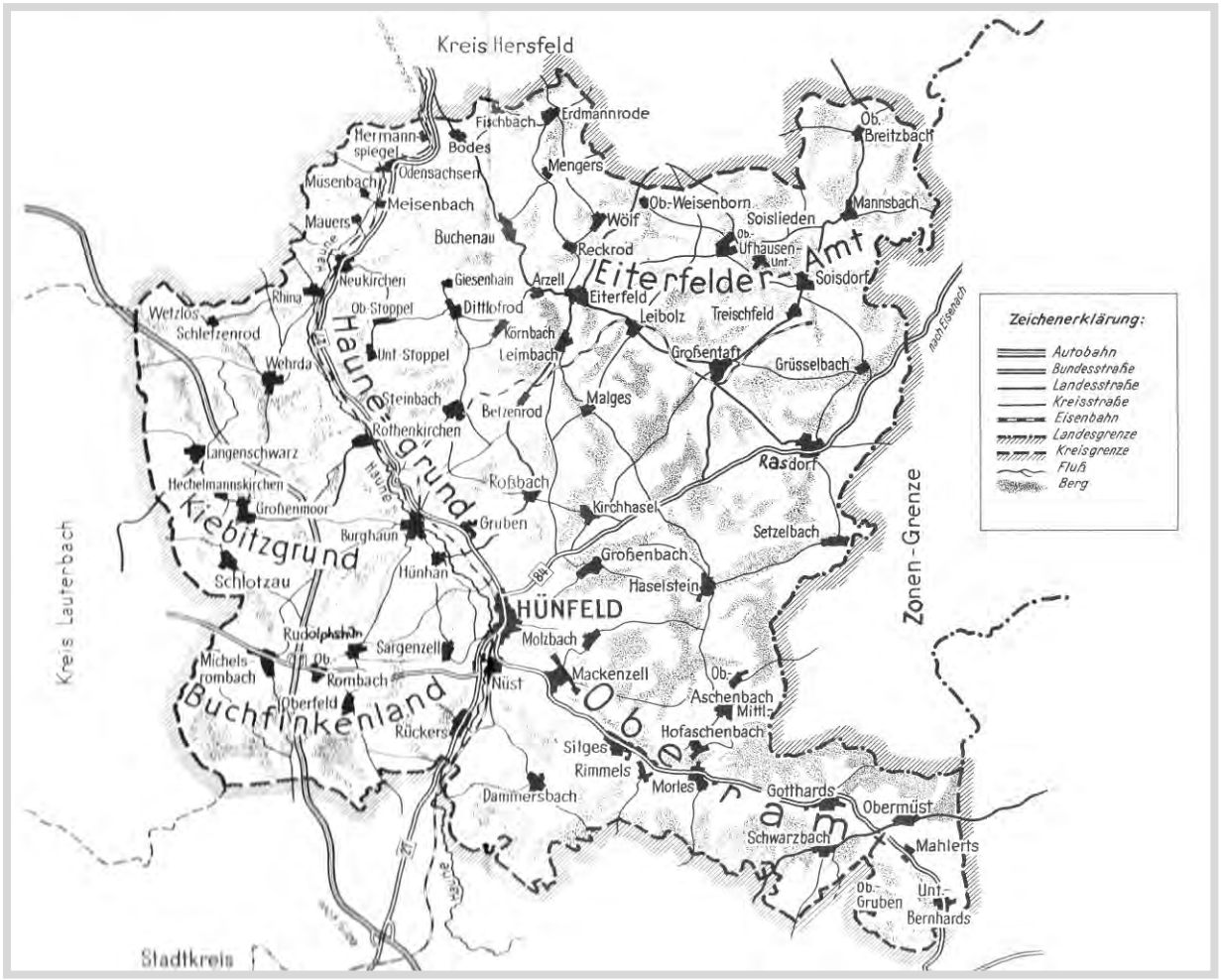
# RASDORFER GESCHICHTSBLATT

Herausgeber: Verein zur Förderung der Heimat- und Kulturpflege Rasdorf e.V.

**Ausgabe Nr. 42** **Jahr 2018**


## Die Bildung des Kreises Hünfeld und seine Entwicklung in kurhessischer und preußischer Zeit


von Hermann-Josef Hahn


**Der Landkreis Hünfeld in den Grenzen von 1960**

Das Hünfelder Land war als Teil der Fürstabtei Fulda so strukturiert wie das Fuldaer Land, die Gebiete um Brückenau und Hammelburg oder um Geisa und Dermbach. Die Verhältnisse, besonders im ausgehenden 18. Jahrhundert, waren gesund und geordnet.
Fulda galt als vorbildliches Land in seiner wirtschaftlichen, sozialen und schulischen Struktur. Die Finanzen waren gepflegt, der Straßenbau nachahmenswert. Die Bemühungen, die Bevölkerung im Lande zu halten und ihnen geeignete Arbeitsplätze zu schaffen, waren ausgesprochen modern. Diese traditionsreiche, kontinuierliche und gesunde Entwicklung wurde von der Säkularisierung durch Napoleon jäh unterbrochen. Napoleon hatte alle deutschen Länder bis zum Rhein mit Frankreich einverleibt und versprochen, dass die weltlichen Fürsten, die dadurch Land verloren hatten, durch geistliche und andere Herrschaften entschädigt werden sollten. So wurde dem Herzog von Oranien-Nassau als Ersatz für linksrheinisches Gebiet das Fürstentum Fulda zugesprochen. Am 6. Dezember 1802 hielt er seinen Einzug in Fulda. Im Reichsdeputationshauptschluß wurde 1803 diese Gebietsänderung sanktioniert. Der Herzog konnte sich aber nicht lange seiner Herrschaft über Fulda erfreuen. In dem Krieg gegen Preußen stand er auf preußischer Seite und verlor deshalb mit der Niederlage bei Jena und Auerstedt sein Fuldaer Land. Dieses wurde dann zunächst als französisches Gebiet verwaltet, dann 1810 dem Großherzogtum Frankfurt zugeschlagen, bis es dann nach dem Sturze Napoleons im Wiener Kongress neu aufgeteilt wurde. Damals erhielt Preußen den größten Teil von Fulda, während Österreich Brückenau, Hammelburg, Salmünster und vom Amt Bieberstein den Ulstergrund erhielt. Preußen bekam auch die reichsritterschaftlichen Gebiete von Buchenau, Mansbach und Wehrda. 1815 noch trat Preußen die Gebiete Dermbach und Geisa an Sachsen-Weimar ab, die übrigen Gebiete überließ es am 16. Oktober 1815 an Kurhessen. Österreich trat 1816 seinen Anteil am Fuldaer Land an Bayern ab.

Das neuerworbene Gebiet fasste Kurhessen als Provinz Fulda zusammen und nahm das schwarze Abtskreuz auf weißem Felde in das kurfürstliche Wappen auf. Es teilte die Provinz in 8 Amtsbezirke ein. Im Jahre 1821 fand die neue Verwaltungsreform durch die Verordnung vom 21. Juni 1821 ihren Abschluss. Der Kurstaat wurde in die vier Provinzen Niederhessen, Oberhessen, Fulda und Hanau eingeteilt. Zur Provinz Fulda gehörten außer dem bisherigen Großherzogtum Fulda das Fürstentum Hersfeld, die Länder Friedewald und Landeck sowie die Herrschaft Schmalkalden. Dieses Gebiet wurde verwaltungsmäßig in die vier Kreise Fulda, Hünfeld, Hersfeld und Schmalkalden aufgeteilt.

Somit war Hünfeld zur Kreisstadt geworden und umfasste die Gebiete der ehemaligen Ämter Hünfeld, Haselstein, Fürsteneck, Burghaun und Teile von Bieberstein; dazu kamen die ritterschaftlichen Bereiche Wehrda, Buchenau und Mansbach.
Insgesamt waren 3.519 Häuser (1842) mit 28.762 Einwohnern zu zählen. Von ihnen waren ca. 20.000 katholisch, 7.600 Protestanten und 800 Juden. Die Agrarstruktur beweist die Tatsache, dass die Hälfte der Fläche als Acker bestellt war, ein Drittel war Wald. Man registrierte 1840 insgesamt 1.780 Pferde, mehr als 2.800 Ochsen, ca. 10.000 Kühe, 23.800 Schafe, 4.000 Schweine und über 2.300 Ziegen. Die Einwohnerzahl ging in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts von 28.000 auf 23.000 zurück.

Neben der Landwirtschaft bildete die Weberei eine wichtige Einnahmequelle. Man stellte 1843 im Kreise noch auf 211 Webstühlen in 22 Orten Waren für den „Außenhandel“ her und kam auf einen Jahresumsatz von ca. 50.000 Talern. Der Verkehr auf der Straße Frankfurt-Leipzig brachte dem Verkehrsgewerbe einigen Ertrag. Sonst bot das Land wenige Existenzmöglichkeiten, so dass die Bevölkerung in dürftigen Verhältnissen lebte. Die nach Lohn und Brot Suchenden gingen in der Saison nach Frankfurt und verdingten sich als Knechte oder Drescher. Auf dem „Dalles-Markt“ in Frankfurt fand die Werbung statt. Der herabsetzende Ausdruck „Dallesbruder, Rucksack und Fulder“ in der Frankfurter Gegend rührt von diesen

Zuständen her. Allerdings waren die Arbeitskräfte aus dem Hünfelder Land wegen ihres Fleißes, Geschickes und Verlässlichkeit sehr gefragt.
Vielfach gingen die Söhne auch in die neu entstehenden Industriegebiete ins „Westfälische“, Rasdorfer überwiegend nach Dortmund und Essen, und kehrten im Winter zurück, wenn sie keine Heimat in der Fremde fanden.

Als erster kurfürstlicher Kreisrat erscheint Landrat M a i e r, der über 30 Jahre lang die Geschicke des Kreises leitete. Das Kreisverwaltungsgebäude erhob sich am Rande der alten Stadtmauer gegenüber dem Kollegiatstift, das heutige Haus Nr. 29 in der Hauptstraße. Weitere Kreisbehörden waren die Amtsgerichte in Hünfeld, Burghaun, Eiterfeld und drei, später vier Oberzunftämter in Hünfeld, Burghaun, Eiterfeld und Rasdorf.

Es fiel nicht leicht, Hünfeld, den politischen Mittelpunkt, auch zu einem wirtschaftlichen und kulturellen Zentrum zu gestalten. Die ritterschaftlichen Gebiete neigten auf Grund ihrer Vergangenheit eher nach Hersfeld und Kassel als nach Hünfeld und Fulda. Der Kiebitzgrund stand in enger Verbindung mit Schlitz; Rasdorf war mit Geisa eng verbunden. Hünfeld war ein kleines Agrarstädtchen, das nicht in die Umgebung ausstrahlen konnte. Erst der Bau der Eisenbahn im Jahre 1906 nach Großentaft, Geisa, Salzungen vermochte die Kreisstadt auch zu einem wirtschaftlichen Mittelpunkt zu erheben.

1851 folgte auf Aloys Maier als Landrat Wolf von G u d e n s b e r g, der bis 1864 die Verwaltung des Kreises führte. Auf ihn folgte 1864 bis1878 der kurhessische Assessor G ö t z bei der Polizeidirektion Fulda als Landrat. Der deutsche Krieg im Jahre 1866, der auch im Gefecht am Quecksmoor unsere Gemeinde streifte, und die Überleitung von Kurhessen in den preußischen Staat berührten den Kreis kaum, da die alten Verwaltungsbezirke in dem Regierungsbezirk Kassel weiter erhalten blieben. Landrat Götz blieb weiter an der Spitze des Kreises bis 1878. Auf ihn folgte M. F l i e d n e r (1878-1882). Landrat Fliedner erwarb sich in den Jahren des „Kulturkampfes“ durch sein gerechtes und loyales Verhalten gegenüber dem Staat und der katholischen Kirche die Achtung der Kreisbevölkerung. Leider wurde er bereits nach 4 Jahren nach Schmalkalden versetzt. 1882 folgte auf Fliedner Landrat v o n W e g n e r n (1882-1889). Segensreich für die Entwicklung der Landwirtschaft erwies sich der Raiffeisenverband, der 1883, sehr gefördert von dem neuen Landrat, ins Leben gerufen wurde. Bald entstanden seine Vereine. 1884 folgte Rasdorf, bis 1889 schließlich 30 Darlehenskassenvereine im Kreis Hünfeld, die den Bauern für wirtschaftliche Investitionen Geldmittel zur Verfügung stellten. Diese genossenschaftliche Selbsthilfe hat den Bauern großen Nutzen gebracht. Die Lehrer und Pfarrer der Dörfer haben sich hierbei große Verdienste erworben.

Im Jahre 1888 legte eine verheerende Feuersbrunst fast ganz Hünfeld in Asche und verwandelte die Stadt in ein Trümmerfeld. Mit ihr ging das mittelalterliche Stadtbild verloren, die Fachwerkhäuser verschwanden und wurden durch Steinhäuser ersetzt. Der Landrat erreichte, dank seiner persönlichen Beziehungen mit Berlin, dass der Vaterländische Frauenverein in Berlin eine größere Geldsumme aufbrachte, die die größte Not stillte. 1889 wurde Landrat von Wegnern in gleicher Eigenschaft nach Aschersleben versetzt. An seine Stelle trat Freiherr von D a l w i g k z u L i c h t e n f e l s (1889-1898). Er baute das neue Landratsamt in der Lindenstraße an der Stelle eines alten Kanonikerhauses, das 1888 ein Raub der Flammen geworden war.



*Freiherr von Dalwigk zu Lichtenfels (1889-1898)*



*Landrat von Trotha (1901-1911)*

Auf ihn folgten Landrat S t e i n m a n n (1898-1901) und Landrat v o n T r o t h a (1901-1911).

Wenn im Kreis infolge seiner Agrarverfassung auch weiterhin viele Bewohner abwanderten, so hob sich doch der Wohlstand im Hünfelder Land. Um 1900 war nichts mehr von der ungeheuren Not zu spüren, die auf den früheren Generationen lastete.



*Landrat von Jerin (1911-1916)*

In die Zeit des Landrats v o n J e r i n (1911-1916) fällt der Ausbruch des ersten Weltkrieges, der für die vor diesem Krieg aufgewachsene Generation den gewaltigen Schlussakkord einer ruhigen, hoffnungsfrohen Blüteperiode bedeutet, die unwiederbringlich verloren ist. Er forderte auch aus dem Kreisgebiet seinen hohen Tribut. Jerin war ein ausgesprochener Junkertyp. Er ging wieder zurück nach Schlesien (Glaatz).



*Landrat Ludwig (1918-1935)*

Auf Jerin folgte nach kurzer kommissarischer Tätigkeit des Assessors M o e l l e r (1917-1918) Landrat L u d w i g (1918-1935). Er kam von der Regierung in Düsseldorf. Ludwig war der erste Landrat, der von dem Kreistag gewählt wurde, während in der Zeit des preußischen Königreiches die Landräte von der Regierung in Berlin ernannt wurden. Die Landratsstelle in Hünfeld galt früher als Durchgangsstelle für Anwärter im Verwaltungsdienst, weshalb die Beamten auch nicht mit dem Kreis innerlich verbunden waren. Landrat Ludwig verwuchs auch deshalb viel mehr mit seinem Kreis als seine Vorgänger.

Mit dem Zusammenbruch nach dem Weltkrieg, der Revolution, Inflation, Arbeitslosigkeit, dem Einbruch des Nationalsozialismus und dem darauf folgenden Zweiten Weltkrieg entstand auch im wirtschaftlichen und kulturellen Gefüge des Landkreises eine neue Epoche der Unruhe. Wenn die Inflation dem Bauern mit seinen Sachwerten wenig geschadet hatte, so riss die Krise gegen Ende der 1920er Jahre, vor allem die schweren Verluste der Banken auch den Bauern mit hinein in den Strudel, sodass mancher vor dem Ruin stand. Zwar versuchte Landrat Ludwig zu helfen, aber Staatsmittel waren bei der trostlosen Lage des Reiches nicht zu erhalten. Trotzdem war er unermüdlich tätig, Geldquellen für seinen Kreis zu erschließen, und er zeigte sich als ein tüchtiger Finanzsachverständiger. Die Straßen im Kreisgebiet, zum Teil trostlos verwahrlost, wurden von ihm in einen guten Zustand gebracht. Vor allem ist ihm der Ausbau der Straße von Nüst nach Schwarzbach zu verdanken. Sein Ziel war es, die von Hamburg kommende Reichsstraße bis in die Rhön weiterzuführen und damit die Rhön für den Verkehr weiter zu erschließen. Hünfeld wurde jetzt von ihm und Bürgermeister Daniel das „Tor der Rhön“ genannt. Die Straße Ha-Hü-Wa (Hamburg – Hünfeld – Wasserkuppe) sollte den Weg dazu erschließen.

Landrat Ludwig konnte sich nicht mehr lange halten. Er wurde 1935 versetzt. An seine Stelle trat Landrat H e s s (1936-1944). Seine Tätigkeit wurde von den Funktionären der NSDAP, vor allem dem Kreisleiter, eingeengt. Er war bestrebt, im Rahmen der ihm zur Verfügung

stehenden Mittel und Macht dem Kreis, der vor allem in der katholischen Bevölkerung den nationalsozialistischen Lehren Widerstand leistete, zu helfen. Als das Kloster in Hünfeld aufgelöst wurde und in eine nationalsozialistische Schule umgewandelt werden sollte, wurde dieser Plan dank des Widerstandes der Bevölkerung nicht durchgeführt. So wurde in dem Kloster ein Militärhospital eingerichtet, das bis zum Zusammenbruch bestehen blieb. Der Zweite Weltkrieg verlangte auch große Blutopfer im Kreise. 2011 Söhne des Kreises verblieben auf den Schlachtfeldern oder in der Gefangenschaft. Die Bombenangriffe forderten noch zusätzlich viele Menschenleben. Allein am 21. November 1944 fielen bei einem Angriff auf Hünfeld 106 Menschen, davon 61 in der Unterführung des Bahnhofs.

In den letzten Tagen des Krieges, als die amerikanische III. Armee einrückte, fanden noch kurze Gefechtsberührungen in Sargenzell und Mackenzell statt. Der sinnlose Widerstand, den einige Kompanien zu leisten versuchten, dauerte nur kurze Zeit und forderte noch so viele blühende Menschenleben. Am Ostersonntag, 1. April 1945 überrollte die III. amerikanische Armee das Hünfelder Land, besetzte das Gebiet und zog über Rasdorf weiter nach Thüringen. Damit war der Zweite Weltkrieg für die Menschen im Kreisgebiet zu Ende.

Anmerkung des Verfassers: Ein Vergleich der Kriegsopfer der letzten drei Kriege zeigt die furchtbare Dynamik der Vorkriege. Es fielen aus dem Kreisgebiet:
1870/71 = 25 Soldaten, 1914/18 = 918 Soldaten, 1939/45 = 2011 Soldaten.
Bei diesen Zahlen sind die Vermissten und die in Gefangenschaft Gestorbenen mitgerechnet, nicht aber die Opfer der Bombenangriffe in der Heimat.

Fortsetzung folgt.

Quellenangabe Literatur:
H. Beck, H. Sach, Landkreis Hünfeld, Landau, Beschreibung des Kurfürstentum, Buchenblätter 1933, Weber, Geschichte des Kreises, Weber, Festschrift 1960, S. Langenschwarz, Heimatkalender 1930, Fotos gefunden durch Literaturrecherche von H.-J. Hahn




Postkarte aus der Sammlung von Joachim Jenrich, Gersfeld

# Geschichten und Anekdoten aufgeschrieben von „Dohne-Josef“

im Original wiedergegeben von Marita Heere

Der Taubennarr:

In Grüsselbach lebte ein Bauer, der ein Taubennarr war. Er gab einmal ein Erlebnis zum Besten, das in der Art wie er es schildern konnte, einmalig war.

Es war an einem Sonntagmorgen, als das ganze Dorf zur Flurprozession unterwegs war. Wie sie nun an dem Haus von dem Bauern vorbei kamen, sah er wie Tauben von einem Flug zurückkamen, auf die er schon den ganzen Morgen gewartet hatte. Da eine Stechuhr die Zeit angab, musste er den Anhänger (Fußring) dieser Taube einwerfen. Um zum Haus zu gelangen musste er aber durch den Bach, der mitten durch den Ort läuft und er war auf der anderen Seite.
Auch war es ihm peinlich auszuscheren. Doch den ersten Preis, den er jetzt verpasste - das konnte er sich nicht leisten. Kurz entschlossen krempelte er die Hosenbeine hoch und sprang mit ein paar Sätzen durchs Wasser auf die andere Seite. Im Eiltempo ging er ins Haus, die Bodentreppe hoch und fasste im Taubenschlag die erste Taube. Plötzlich hatte er ein Zwicken im Leib und es fiel ihm ein, dass er wegen der Tauben seinen allmorgendlichen pünktlichen Gang zum Örtchen „00“ vergessen hatte. Aber jetzt ging es doch gar nicht, denn die nächste Taube flog gerade ein.
Schnell steckte er die Marke in die Uhr, da kam wieder eine Taube zurück. Jetzt meldete sich wieder mit aller Macht der versäumte Gang zum Örtchen. Er erledigte auch noch den dritten Fußring und stellte fest: jetzt aber schnell runter in den Hof.
Aber, o weh, kaum war er ein paar Treppentritte gelaufen, da sagte er sich: das schaff ich nicht mehr. Mit aller Gewalt drückte er seinen Schließmuskel zusammen und sprang wieder hoch zum Boden. Verzweifelt überlegte er, ob hier ein Platz zu finden wäre.
Überall lag Frucht und er hatte keine Zeit mehr lange zu überlegen. Trotzdem wollte er doch lieber nach unten gehen und vermeinte es noch zu schaffen.
Er übersprang ein paar Treppenstufen auf einmal und dachte, hoffentlich geht es noch gut. Aber schon merkte er, es war alles umsonst. Es war nicht zu halten, furchtbar deshalb, weil er abends zuvor am Felsenkeller auch noch tüchtig Apfelmost getrunken hatte.
Und das Zeug hatte seine Wirkung ergiebig vollbracht. Der beste Sonntagsanzug, Strümpfe, Schuhe - alles war in Mitleidenschaft gezogen. Er flüchtete in die Scheune, an seiner Frau vorbei. Die dachte er wäre übergeschnappt, weil er ein so unmögliches Verhalten an den Tag legte und dass er gerade von der Prozession käme.
So was musste ihm passieren. Das vergisst er im ganzen Leben nicht. Obwohl es nicht zum Lachen für ihn war - er musste doch lachen. Was sollte er sonst machen.

Wetters Adam begrüßt den Bischof Dyba von Fulda:

Es war an einem Sonntag im September, als eine Wallfahrt der Männer aus dem Dekanat Eiterfeld und Hünfeld sich auf dem Anger aufstellte, um zum Gehilfersberg zu gehen. Wetters Adam kam aus seinem Haus über die Straße und gesellte sich dazu. Unser Bischof stand beim Bürgermeisteramt und wollte sich auch gerade einreihen. Auf einmal scherte Adam aus, ging auf den Bischof zu, reichte ihm die Hand und meinte: „Du west au mit geh off de Gehilfersberg? Ich dei erst mal gut Dach sag. Sei viele Liet do. Werd Ziet, oll off dich geword ho.“
(Du willst auch mitgehen auf den Gehilfersberg? Ich will dir erst mal guten Tag sagen. Es sind viele Leute da. Es wird Zeit, alle haben auf dich gewartet.)

Der Bischof war im ersten Augenblick geschockt, das konnte doch nicht seine Begrüßung sein. Dann musste er so herzhaft lachen und Adam freute sich ebenfalls über seine Leistung, die er vollbracht hatte. Nach der Wallfahrt setzte er sich mit an den Tisch und unser Bischof hat, solange er Adam sah, geschmunzelt. So was erlebte er nicht alle Tage.

Jugendstreiche:

Einmal auf Silvester kam ein alter Schäfer aus dem Ort in die Wirtschaft Stark. Wir hatten immer allerhand Unfug im Kopf und boten unserem Schäfer eine präparierte Zigarre an. Wir hatten Zündplättchen darin versteckt und warteten der Dinge die da kamen. Immer wieder sagten wir dem Schäfer er solle tüchtig rauchen, wenn die eine alle wäre, bekäme er eine neue. Wie nun der arme Kerl, in der Vorfreude auf die nächste Zigarre die wir ihm zeigten, einen kräftigen Zug machte, explodierte die ganze Zigarre. Sie sah danach wie ein Besen aus. Wir waren selber erschrocken als der Schäfer jammerte, er hatte sich den Mund, die Zunge und Augen verbrannt. Wir schimpften auf den Zigarrenfabrikanten und versicherten sogleich ihm zu schreiben. Er wollte von den verdammten Dingern keins mehr haben obwohl wir sie ihm anboten. Jedem erzählte er an dem Abend wie gefährlich das Rauchen wäre. Wir waren froh, dass nichts passiert war.

Eines Sonntagmittags, als wir wieder nicht wussten wie wir den Tag rum kriegen sollten, kamen wir auf eine tolle Idee. Wir erzählten uns auch die Geschichte von Silvester. Da sahen wir den alten Schäfer mit zwei Freunden den Anger rauf kommen. Auf der Straße lag eine Brinkmann-Tabakschachtel, die leer war. Im Hof lag frisches trockenes Sägemehl, damit füllten wir die Packung. Obenauf verrieben wir eine Zigarre so, das man denken konnte sie wäre voller Tabak. Wir legten das Päckchen auf die Straße, banden einen Zwirnsfaden daran und setzten uns auf die beim Anwesen Elter liegenden Bruchsteine.

Dies konnten wir deshalb alles machen, weil die drei die ganze Zeit miteinander gesprochen hatten. Es waren alles alte Herren und wie sie nun an uns vorbei wackelten, sahen auf einmal zwei von ihnen das Paket auf der Straße liegen. Wie auf Kommando bückten sich die zwei um es aufzuheben. In dem Augenblick zogen wir an dem Faden das Päckchen ein Stück weg. Beide stutzen, aber da es wieder liegen blieb, machten sie erneut einen Versuch. Jeder wollte es haben und so merkten sie gar nicht, dass wir es wieder weiter zogen. Auch diesmal machten sie erneut einen Versuch bis es einer hatte. Nachdem er flüchtig festgestellt hatte das es Tabak war, steckte er es ein und man ging in Starks. Dort angekommen stopfte er seine Pfeife und meinte: „Das sieht ja komisch aus.“
Aber weil das Skatspiel losging guckte er nicht so genau hin. Wir stellten uns daneben und sagten: „Das ist eine neue Mischung - Präsidententabak!“
Wie er nun den ersten Zug machte verzog er den Mund und fragte: „Was ist das für ein Zeug?“ Wir sagten: „Es ist eine neue Geschmacksrichtung, daran muss man sich gewöhnen."
Er rief: „Pfui Teufel, die Menschheit leidet an Geschmacksvermischung!“ Er ging zum Fenster und warf das Paket hinaus und meinte, das solle der Präsident selber rauchen. Nun gingen wir raus und holten schnell ein neues Paket und ließen die beiden anderen von dem guten Tabak stopfen. Die konnten den Kumpel nicht verstehen. Der Tabak war doch gut. Was er nur wollte!
Am nächsten Sonntag machten wir dasselbe mit einem Geldbeutel, den wir voll mit altem Inflationsgeld gefüllt hatten. Wir warteten bis die drei kamen. Diesmal stürzten alle drei auf den Geldbeutel, wo wir vorne das Geld rausgucken ließen. Einer davon tat sogar einen Freudenschrei in der Annahme er könnte sich einen schönen Tag machen. Sie merkten gar nicht gleich, dass wir den Geldbeutel mehrmals weiter zogen.
Für uns war das einfach ein Gaudi, wenn wir wieder so was angestellt hatten.

# Schätze aus dem Bilderarchiv

## Am Wasser




*1917 – Ansicht von der Großentafter Straße her*




*1960 – Blick vom Wasser auf die Großentafter Straße*

Fotos: Archiv Geschichtsverein

# Fortsetzung Hofchronik „Am Wasser“

von Gisela Falkenhahn-Klee

**„Schniedermechels“ Hs. Nr. 47**
abgerissen

Das einstige Hüttneranwesen stand am oberen Wasser und Waidersgasse. Heute befinden sich hier die Garagen der Familie Hahn/Bilz.

Der Hüttner Johannes Wiegand (*1775) mit Ehefrau Maria Anna geb. Messing (*1773) aus der Bornmühle und ihren sechs Kindern wohnten in diesem Haus. Auf Grund der vielen Wiegand-Familien bekam die Familie den Beinamen Wiegand-Messing. Maria Anna, sowie ihr Schwiegervater Johannes Jacobus verstarben im November 1813 an Typhus während der Retirade. Danach verzog die Familie aus dieser Hofreite.



*1942 – das ehemalige Gemeindehaus*
Foto: Archiv Geschichtsverein

Nach dem Katastrophenjahr 1813 finden wir hier den Bauer Johann Georg Budenz (*1776 +1843) aus Hs. Nr. 59 „Reinhards/ Papes“, der seinen Hof in der Selmbach, auch wegen der Maul- und Klauenseuche-Epidemie im November 1813, nicht halten konnte. Verheiratet war Johann Georg seit 1808 mit Maria Katharina geb. Wiegand (*1784 +1846), die in keinem verwandtschaftlichen Verhältnis mit der Vorgänger-Familie Wiegand stand. Sechs ihrer acht Kinder wurden dann hier in Hs. Nr. 47 geboren.

Tochter Eva Katharina Budenz (*1819 +1887) wurde Nachfolgerin in der Hofreite. Sie verheiratete sich 1837 mit Maurus Wiegand (*1814 +1868) aus Haselstein. Von ihren neun Kindern erreichten vier das Erwachsenenalter. Zwei Brüder der Bäuerin blieben ledig im Elternhaus. Ab jetzt bürgerte sich der Hausname „Mouruse“ ein.

Erbin Maria Barbara Wiegand (*1838 +1889) übernahm Haus und Hof. Im Februar 1869 ging sie die Ehe mit Lucius Henkel (*1831 +1909) aus Borsch ein. Zwei Söhne wurden geboren.

Der älteste Sohn Josef Henkel (*1870 +1943) wurde der nächste Hoferbe. Im März 1892 heiratete er Theresia Wiegand (*1864) aus Soisdorf. Nach nur vier Ehejahren verstarb Theresia 32jährig und hinterließ drei Kleinkinder. Der Witwer Josef heiratete in zweiter Ehe, im Januar 1897, Auguste Peter (*1863 +1943) aus Oberufhausen. Ein Sohn kam noch am Wasser zur Welt danach kaufte die Familie um 1899 die Hofreite der Familie Baumbach auf dem Hunsrück mit der Hs. Nr. 101. Ihren Hausnamen „Mouruse“ nahmen sie auf den neuen Hof mit. Von ihren insgesamt neun Kindern aus den beiden Ehen erreichten sechs das Erwachsenenalter. Nach dem großen Brand am Anger 1926 finden wir die Familie unter dem gleichen Hausnamen und der Hs. Nr. 101 in der Großentafter Straße wieder.

Der Schneider Michael Wiegand (*1865 +1902) aus Hs. Nr. 59 „Reinhards/Papes“ kaufte Haus und Hof und richtet hier seine Schneiderstube ein. Er prägte auch den Hausnamen

„Schniedermechels“. Seine Frau Franziska (*1868 +1951), eine geborene Wiegand aus Hs. Nr. 84 „Hannekloase“ Geisaer Tor, heiratete er im Dezember 1894 in der Klosterkirche am Frauenberg in Fulda. Von ihren vier Kindern wanderte Sohn Franz Albert (*1899) nach Amerika aus, Sohn Carl Wilhelm (*1896) fiel im Ersten Weltkrieg 1818 in Frankreich.

Tochter Berta Wiegand (*1895) wurde Hoferbin. Sie erlernte bei ihrem Vater das Schneiderhandwerk. 1919 heiratete sie Adalbert Wiegand (*1884) aus Hs. Nr. 116 „Kremersch“ am Anger. Zwei Kinder wurden geboren. 1928 verzog die Familie in ihr neu erbautes Wohnhaus Hs. Nr. 185 an die Landstraße.

Die Gemeinde kaufte das Anwesen, das jetzt auch „Gemeindehaus“ genannt wurde. Zunächst wohnte die Familie von Jakob Etzel in dem Anwesen, bis sie um 1938 ins Eichsfeld verzogen. Danach bewohnte Augustin Etzel mit seiner zweiten Frau Elisabeth und den Kindern bis zum Abriss 1955 das Haus.

**„Hoahne“ Hs. Nr. 46**
heute Familie Ursula Bilz, Am Wasser 1

Dieser ehemalige Lehnshof am oberen Wasser wurde 1685, 1688 und 1694 an diesem Platz erwähnt (HStA Marburg). Der Lehnsnehmer Budenz musste Zinsen an seinen Lehnsherren zahlen. Dieses Gehöft besaß ein Wohnhaus und hatte einen von Wirtschaftsgebäuden umschlossen Hofraum mit Auszugshaus und Wohnungen für Mägde und Knechte.

Wie aus der Chronik der Familie zu ersehen ist, ist die Hofreite nachweislich in der 10. Generation, seit 335 Jahren, im Familienbesitz. Thomas Budenz (+1701) und seine Frau Margarethe (+1706) wurden 1681 nach der Geburt einer Tochter erstmals erwähnt. Vier von ihren sieben Kindern wurden in Rasdorf geboren. Der Vorfahre von Thomas Budenz soll nach Familienüberlieferungen nach dem Dreißigjährigen Kriege aus dem Eichsfeld nach Rasdorf gekommen sein, was wegen Ausfallzeiten in dem Kirchenarchiv nicht nachweisbar ist.

Der nächste Lehnsnehmer auf dem Hof wurde Sohn Phillip Budenz (*1699 +1758). Er war drei Mal verheiratet. Seine erste Frau Ottilia Wieber heiratete er 1724, sie verstarb 1738. Noch im Trauerjahr heiratete der Witwer Elisabeth Weider aus Bremen (+1745). Seine dritte Ehefrau wurde 1746 Maria Elisabeth Möller aus Morles. Aus seinen drei Ehen hatte er 16 Kinder von denen zehn als Kleinkinder verstarben.

Bauer Theodorisius Budenz (*1733 +1805), Sohn aus der ersten Ehe, übernahm das elterlich Erbe. Er ehelichte im Juni 1764 Maria Elisabeth Stehling (*1736 +1810) aus Wallings in der Rhön, mit der er acht Kinder hatte.

Tochter Maria Elisabeth Budenz (*1767 +1833) wurde die nächste Bäuerin auf dem Hof. Sie heiratete 1787 den Bauernsohn Johann Adam Wieber (*1766) aus Oberufhausen. In 1802, mit 36 Jahren, verstarb der Familienvater. In ihrer kurzen Ehe wurden sieben Kinder geboren, drei verstarben als Säuglinge. Die junge Witwe heiratete in Juni 1805 den Leinweber Sebastian Schüler (*1770 +1850) aus Spahl. Anna Katharina, das einziges Kind aus dieser Ehe, wurde die nächste Hoferbin.

Als Anna Katharina Schüler (*1808 +1845) in 1833 den Johann Adam Hahn (*1802 +1868) aus Setzelbach heiratete, brachte dieser den Hausname „Hoahne“ in die Hofreite, der bis heute gebräuchlich ist. Nach zwölf Ehejahren verstarb die junge Bäuerin und hinterließ fünf Kinder. Johann Adam heiratete schon im Februar 1846 Maria Katharina Budenz (*1816 +1867) aus Hs. Nr. 117 „Budenze“. Die junge Braut heiratete in das Stammhaus ihrer Vorfahren Budenz. Bis 1858 schenkte sie sechs Kindern das Leben. Mit den fünf Kindern aus der ersten Ehe und

ihren eigenen hatte sie tüchtig zu tun, um alle hungrigen Münder zu stopfen. Als sie 51jährig verstarb, war das jüngste Kind gerade mal neun Jahre alt.

Der nächste Bauer wurde der älteste Sohn aus der ersten Ehe Theodor Hahn (*1831 +1879). Seine Braut Christina Baumgardt (*1832 +1907) aus Neuwirtshaus heiratete er im Juli 1861. Nur vier ihre acht Kinder erreichten das Erwachsenalter, drei Töchter und der Hoferbe Vinzenz.



*Anwesen Hahn „Hoahne“ am Wasser*
Foto: Ernst Hahn, Taunusstein

Vinzenz Hahn (*1862 +1933) ehelichte 1891 Amalia Wiegand (*1861 +1947) aus Hs. Nr. 114 „Eckebursch“ am Anger, das Paar bekam drei Kinder. Tochter Katharina heiratete nach Grüsselbach in „Heime“ ein, ihre Schwägerin Flora Maria Hahn heiratete in „Hoahne“ ein. So machten sie eine „Tauschhochzeit“, wie man früher zu sagen pflegte. Der älteste Sohn Theodor Joseph (*1891), bisher Leiter der landwirtschaftlichen Winterschule in Bebra, wurde Weihnachten 1931 zum Regierungs- und Ökonomierat in Mainz ernannt (*aus der Rasdorfer Schulchronik entnommen).* Verheiratet war er seit 1922 mit Rosa Flach aus „Flache“.

Gregor Hahn (*1893 +1990) übernahm das elterliche Anwesen. Er musste am Ersten Weltkrieg teilnehmen und kam erst als Spätheimkehrer im November 1919 mit viel Glück wieder heim. Im Juni 1924 heiratete er Flora Maria Hahn (*1898 +1972) aus „Heime“ in Grüsselbach. Ihre Trauung fand in der dortigen St. Anna Kirche statt. Drei Geschwister aus „Heime“ mit ihren Ehepartnern gaben sich an diesen Tag das Jawort. Die große Hochzeitsfeier mit ihren vielen Gästen feierten sie im Gasthaus Hahn. Vier Töchter und zwei Söhne wurden geboren. Tochter Maria Christina ging als Ordensschwester Maria Gregoria, zu den Barmherzigen Schwestern Vinzenz von Paul in das Mutterhaus nach Fulda (siehe Geschichtsblatt Ausgabe Nr. 5 „Ordensfrauen aus Rasdorf“).

Theodor Hermann Vinzenz Hahn (*1928 +2003) übernahm das elterlich Erbe. Im April 1958 heiratete er Maria Budenz aus Hs. Nr. 36 „Wiebernoatze“. Drei Kinder wurden ihnen geboren.
Das Jahr 1991 begann für die Familie mit einem großen Unglück. *Großbrand am 19.01.91 am Wasser. Neun Rinder starben in den Flammen. Sachschaden von 250.000 DM. Theo Hahns und Albert Laibachs Scheunen standen in Flammen und das bei 12 Grad Minus, das Löschwasser gefror auf den Wegen und Straßen und erschwerte die Löscharbeiten“* (lt. Rasdorfer Schulchronik). Die Landwirtschaft wurde nach dem Brand aufgegeben und die Ländereien verpachtet. An Stelle der Scheune wurde ein Wohnhaus errichtet. Maria Hahn lebt heute in dem Fachwerkwohnhaus, das laut Landesamt für Denkmalpflege um 1800 errichtet worden ist.

Die Erbin, Tochter Ursula Bilz geb. Hahn, wohnt mit ihrem Ehemann Stephan und Sohn Gregor in dem neuen Wohnhaus.

**„Laibachs“ Hs. Nr. 45**
heute Familie Susanne Schmitt, Am Wasser 3

In dieser Hofreite steht das Wohnhaus mit der Längsfront zur Straße, dahinter Hof und Wirtschaftsgebäude. Auch hier stand an der Hofgrenze zur „Blinggasse“ (Blinde Gasse) ein Nebenhaus, in dem die „Beisitzer“ oder „Auszügler“ dieser Hofreite wohnten.

Der Hüttner Georg Peter Wiegmann (*1775 +1837) aus Rasdorf war im ausgehenden 18. Jahrhundert Besitzer in dieser Hofreite am Wasser. Er heiratete im Frühjahr 1800 seine Braut Margaretha Baier aus Hs. Nr. 120 „Zeelbaiersch“. Von 1800 bis 1812 wurden ihnen fünf Kinder geboren. Im November 1813 verstarb die Mutter 38jährig an Typhus, den marodierende Truppen während der Retirade Napoleons in Rasdorf eingeschleppt hatten. Der Witwer Georg Peter brauchte für seine kleinen Kinder eine neue Mutter. Schon im Mai 1814 ging er mit Margaretha Jost (*1787 +1853) aus Großentaft die Ehe ein. Margaretha Jost brachte ihren Sohn Peter Joseph mit in diese Ehe. Es wurden weitere fünf Kinder geboren.
Für heutige Verhältnisse ist es unvorstellbar, wie viele Menschen in dieser Hofreite zusammen wohnen konnten. Neben der 13 köpfigen Familie Wiegmann wurden als „Beisitzer“ genannt: Anna Maria Gaster mit Tochter und Enkelkind, die junge Witwe Catharina Sauer mit ihrem Sohn und ein Stummer Namens Henricus Stark. Ebenfalls wohnberechtigt waren hier fünf Geschwister Göb aus Malerts.

Der Schneider Johann Philipp Laibach (*1796) aus Egelmes war der nächsten Besitzer der Hofreite. Er kam mit seiner Braut Elisabeth Hofmann (*1794 +1874) und zwei Söhnen zunächst als „Beisitzer“ in dieses Haus. Nachdem die jungen Leute einen festen Wohnsitz vorweisen konnten, bekamen sie die Heiratserlaubnis und im Mai 1833 wurden sie in Rasdorf getraut. Tochter Josepha kam im September 1833 in Rasdorf zur Welt. Durch Johann Philipps Schneiderhandwerk wurde der Hausname „Wasserschnieders“ jetzt gebräuchlich. Er verstarb 1834 mit 38 Jahren an Braunbrand (Diphtherie). Die Witwe Maria Elisabeth Laibach heiratete noch im Trauerjahr den Schuster Augustin Möller (*1807) aus „Bechemellersch“ Hs. Nr. 79 am Jammersweg. Durch die Einheirat wurde Augustin als Besitzer in diesem Anwesen genannt. Ihr gemeinsamer Sohn Philipp (*1836) ging später in das Elternhaus des Vaters in „Bechemellersch“ zurück und übernahm das großelterliche Erbe.

Hoferbe wurde Michael Valentin Laibach (*1825 +1893) Hüttner und Tagelöhner. Er verheiratete sich 1848 mit Maria Margaretha Budenz (*1816 +1903) aus Hs. Nr. 47 „Schniedermechels“. Maria Margaretha brachte Sohn Adam Joseph (*1843) in diese Ehe mit. In den Jahren 1850 und 1858 wurden zwei weitere Söhne geboren.

Joseph Laibach (*1858 +1923) Hüttner, übernahm das elterliche Erbe. Im Februar 1883 ehelichte er Pulcheria Wiegand (*1859 +1942) aus Hs. Nr. 4 „Betze“ an der Landstraße. Neun Kinder erblickten von 1885 bis 1902 das Licht der Welt. Ein Mädchen verstarb als Säugling, Tochter Clodilde wurde nur 17 Jahre alt.
Das Wohnhaus brannte um die Jahrhundertwende bis auf die Grundmauern nieder. 1901 konnte die Familie wieder in ihr neu errichtetes Wohnhaus einziehen. Ihre vier Söhne bekamen den Stellungsbefehl und mussten am Ersten Weltkrieg teilnehmen. Robert (*1892) fiel im Oktober 1918, Richard Josef kam erst 1919 als „Spätheimkehrer“ aus der Kriegsgefangenschaft zurück. Tochter Philomena (*1885) erlernte den Hebammenberuf und heiratete den Schreinermeister Reinhold Weber, Landstraße. Ihren Beruf übte sie 40 Jahre lang in Rasdorf aus (siehe Geschichtsblatt Ausgabe Nr. 8 „Hebamme, ein Beruf seit biblischen Zeiten).

Hoferbe Richard Josef Laibach (*1883 +1967), Maurer und Hüttner, ging bis zu seiner Einberufung in den Ersten Weltkrieg als „Westfalengänger“ in Dortmund seinem Beruf nach. Im Mai 1920 heiratete er Maria Anna Budenz (*1893 +1970) aus „Alte Scholdese“ Hs. Nr. 105

Am Anger. Vier Söhne und zwei Töchter wurden geboren. Wie ihr Vater mussten auch die beiden ältesten Söhne am Zweiten Weltkrieg teilnehmen. Albert (*1924) wurde mit erst 16 Jahren 1940 eingezogen und kam nach mehreren Verwundungen wieder heim. Robert (*1926) war dieses Glück nicht vergönnt, er verstarb im Dezember 1943 nach schweren Verwundungen in einem Lazarett in Gießen und wurde auf dem Wehrfriedhof in Rasdorf beigesetzt.

Albert Laibach (*1924 +2008) übernahm Haus und Hof und führte im Nebenerwerb die kleine Landwirtschaft weiter. Er betrieb auch eine Bienenzucht und liebte seine Bienen über alles. 1957 feierte Albert mit Elisabeth Falkenhahn (*1935 +2011) aus „Handieterichs“ Hs. Nr. 54 Hochzeit. Drei Kinder wurden geboren. 2007 konnten die Eheleute Laibach das Fest ihrer Goldenen Hochzeit feiern. Albert war bis 1987 Fleischbeschauer in Rasdorf und arbeitete danach, bis zu seinem wohlverdienten Ruhestand, im Veterinäramt in Hünfeld (siehe Geschichtsblatt Ausgabe Nr. 30 „Die Fleischbeschau bei der Hausschlachtung“).

Innerhalb von wenigen Wochen kam es in ihrer Nachbarschaft rechts und links zu vernichteten Bränden. Am zweiten Weihnachtsfeiertag 1990 brannte die Scheune von „Wiebers“, dabei kamen Laibachs mit dem Schrecken und einigen wenigen Reparaturen davon. Am 19.1.1991 brannten die Scheune von „Hoahne“ und ihre eigene Scheune bis auf die Grundmauern nieder. Die erst vor wenigen Jahrzehnten neu errichtete Scheune wurde wieder aufgebaut. Das Wohnhaus ist mit den Jahren mehrmals umgebaut und modernisiert worden. Es bekam nach der Hofseite einen Anbau mit Terrasse.
Nach dem Tod der Eltern übernahm Tochter Susanne das elterliche Erbe und bewohnt dies zusammen mit ihrem Mann Bernd Schmitt und Sohn Paul.

**„Wiebersch“ Hs. Nr. 44**
heute Hartmut Wieber, Am Wasser 5

Das alte abgerissene Fachwerkwohnhaus stand dem heute neuen Wohnhaus gegenüber, dazu gehörten die Wirtschaftsgebäude und an der Grenze der Hofreite zur „Blinggasse“ ein Neben- oder Auszugshaus.

Drei Generationen Wiegand bewirtschafteten den Hof, der einen größeren Landanteil besaß, denn die Besitzer wurden mit „Bauer“ angegeben. Casparie Wiegand (*1709 +1784) mit seiner in 1738 angetrauten Ehefrau Catharina geb. Koch (*1719 +1797) aus Oberaschenbach und ihren sechs Kindern waren im ausgehenden 18. Jahrhundert die Bauersleute in dieser Hofreite.

Hoferbe wurde Sohn Georgi Petri Wiegand (*1744 +1813). Er heiratete im Juni 1783 Maria Johanna Messing (*1757 +1807) aus der Bornmühle. Sieben Kinder können genannt werden. Zwei unverheiratete Töchter bekamen ein Wohnrecht auf dem Hof.

Der nächste Bauer Johannes Heinrich Joseph Wiegand (*1784 +1853) heiratete im Juli 1808 Lucretia Stark (*1787 +1860) aus der Hockenmühle in Grüsselbach. Von ihren zehn Kindern verstarben drei im ersten Lebensjahr. In 1820 stellt der Bauer Heinrich Joseph Wiegand Liquidationsansprüche an das Justizamt in Eiterfeld. Während der Durchzüge Napoleons und der alliierten Truppen 1813/1814 waren ihm zwei Pferde requiriert worden. Die von den Kosaken eingeschleppte Maul- und Klauenseuche-Epidemie im November 1813 trieb auch diesen Hof in den Ruin. Die Zugtiere, die für die Feldarbeit gebraucht wurden, waren verendet. Ihr einziger Sohn Georg Peter heiratete 1840 Catharina Fischer aus „Hoatsvaltes“. Die Bauersleute Wiegand verstarben in ihrem geschriebenen „Altenteil“, danach wurden die Wiegands in dem Hof nicht mehr genannt.

Der nächste Besitzer in diesem Anwesen war der Siebmacher Georg Joseph Lohfink (*1795 +1871) aus Steinbach mit seiner zweiten Frau Regina Reinhard (*1804 +1876) aus Setzelbach.

Sohn Johannes Lohfink (*1825 +1901) aus der ersten Ehe wurde ihr Nachfolger. Er heiratete 1853 Anna Maria Elisabeth Schmitt (*1827 +1910) aus „Angerschmitts“ Hs. Nr. 8 Am Anger. Ihre sechs Kinder wurden von 1855 bis 1869 in diesem Gehöft geboren. Nach 1901 ist der Name Lohfink in Rasdorf nicht mehr verzeichnet.

Der Handarbeiter Johann Adam Wieber (*1851 +1927) aus „Wiebernoatze“ Hs. Nr. 36 kaufte die Hofreite nach 1877. Seit Dezember 1874 war er mit Maria Elisabeth Wiegand (*1851 +1932) aus Hs. Nr. 4 „Betze“ an der Landstraße verheiratet. Zunächst wohnten die jungen Leute im Elternhaus der Braut in „Betze“. Mit Töchterchen Auguste verzogen sie ans Wasser und wurden bei der Geburt des Stammhalters Joseph August als Besitzer der Hofreite genannt. Von ihren sechs Kindern erreichten nur zwei das Erwachsenenalter.

Hoferbe Joseph August Wieber (*1879 +1940) heiratete 1905 Maria Amalia Jost (*1877 +1936) aus Großentaft. Sechs ihrer sieben Kindern fanden ihre Ehepartner in Rasdorf, nur Sohn Hermann Josef heiratete nach Borsch.



*Anwesen „Wiebersch“ 1957, rechts daneben das Wohnhaus Laibach*

Foto: Josef Wieber

Das elterliche Erbe übernahm der jüngste Sohn Josef August Wieber (*1912 +1986). Im September 1943 heiratete er Maria Wiegand (*1918 +2008) aus „Ludewichs“ Hs. Nr. 11 Am Anger. Man sprach von einer Kriegstrauung, denn nach einigen Tagen musste der Bräutigam wieder zu seiner Einheit in den Krieg zurück. Hoferbe Josef und Tochter Erna wurden geboren. Josef senior war ein Pferdeliebhaber, die Familie hatte zwei Pferde mit denen sie die Feldarbeit verrichteten. Wie so viele andere Heimatvertriebe aus Ungarn kam im Mai 1946 auch Familie Paul Falb nach Rasdorf und fand bei der Familie Wieber vorübergehend eine neue Bleibe. Das alte Fachwerkwohnhaus wurde durch einen Neubau ersetzt. Nachdem die Familie in ihr neues Haus eingezogen war, hat man das alte Wohnhaus abgebrochen und an dessen Stelle Garagen gebaut.

Sohn Josef Wieber erbte das elterliche Anwesen. Er ist mit Inge geb. Hohmann verheiratet. Drei Söhne und eine Tochter wurden geboren. Am zweiten Weihnachtsfeiertag 1990 wurden die Wirtschaftsgebäude durch einen Großbrand völlig zerstört. Die Scheune wurde wieder aufgebaut.

Ihr jüngster Sohn Hartmut ist der heutige Besitzer und wohnt mit Ehefrau und Tochter ebenfalls im Elternhaus.

**Hs. Nr. 43**
abgerissen

Dieses Hüttnerhaus stand neben „Wiebers“. Um 1700 kam der Schäfer Claus Graus (*1670) aus Bimbach durch die Heirat mit Elisabeth Schüler nach Rasdorf und bewohnte mit seiner Familie dieses Haus. Von ihren drei Kindern erreichte nur Sohn Michael das Erwachsenalter. Claus (Nikolaus) Graus verstarb 1759 am Wasser. Stammfamilie der Kraus Familien in Rasdorf (Schreibweise änderte sich).

Michael Kraus (*1703 +1771) war in zweiter Ehe mit Anna Maria geb. Reinhard (*1727) verheiratet. Ihre drei Kinder wurden hier am Wasser geboren.

Erbe wurde Sohn Johann Jakob Kraus (*1765 +1813). Im März 1798 heiratet er Christina Sieffert (*1764 +1825) und gründete mit ihr eine Familie. Die Eheleute verzogen später mit ihren Kindern nach Hs. Nr. 51 „Christine“. Die zwei Söhne Valentin und Johann Adam betrieben die Schäferei ihrer Eltern in der „Blinggasse“ weiter.

Neuer Eigentümer wurde der Hüttner Johannes Adam Gerhard (*1762 +1823) aus Setzelbach mit seiner Frau Apolonia Wenzel (*1755 +1830) und ihren fünf Kindern. Als „Beisitzer“ in dem Haus wohnte die Familie des Adam Schabel mit ihren 10 Kindern. Die Wohnverhältnisse waren für 19 Personen entschieden zu eng und Adam Schabel erbaute ein neues Haus an die Hofgrenze zur „Blinggasse“ hin, das die Hs. Nr. 43½ bekam.

Schäfer Valentin Kraus (*1799 +1882) kaufte sein Elternhaus zurück und richtete sich seine eigene Schäferei ein. Er heiratete 1824 Magdalena Hohmann (*1795) aus Geismar. Vier Söhne und zwei Töchter wurden geboren. Magdalena verstarb 1854. Im Januar 1857 heiratete der Witwer Kraus die Witfrau Eva Catharina Höhl geb. Hodes aus „Helle“ Hs. Nr. 56 und verzog auf den Hunsrück. Nach dem Tod seiner zweiten Frau 1865 kehrte Valentin in sein Haus zurück, wo er 82 jährig verstarb.

Sohn Valentin Josef Kraus (*1827) übernahm das elterliche Erbe. Er verheiratete sich 1854 mit Maria Anna Budenz (*1827 +1887) aus Hs. Nr. 117 „Budenze“ Am Anger. Vier Töchter erblickten das Licht der Welt, das jüngste Kind wurde nur fünf Tage alt. Vater Valentin Josef verstarb 37jährig. Die Witwe Maria Anna verheiratete sich in zweiter Ehe 1865 mit dem Leinweber Amand Sieffert (*1830 +1893) aus „Rittersch“ Hs. Nr. 91 Geisaer Tor. Zwei Söhne kamen noch zur Welt.

Sohn Adam Sieffert (*1865 +1903) wurde Hoferbe. Im Mai 1895 heiratete er seine Braut Veronika Abel aus Buttlar (*1863 +1938), die Söhne Wilhelm und Joseph wurden geboren.

Hofnachfolger Joseph Sieffert (*1899) heiratete im Juli 1931 Maria Magdalena Hahn aus „Hampetersch“ Hs. Nr. 140. Vier Kinder wurden noch in Rasdorf geboren dann verkauften die Eheleute ihre kleine Hofreite an Gregor Litz und Josef Wieber und sie verzogen nach Soisdorf. Ihre Ländereien veräußerten sie an die hiesigen Bauern. Das Haus und die Wirtschaftsgebäude wurden abgebrochen. Heute steht hier der erweiterte Anbau des Wohnhauses Litz mit den Garagen.

**Hs. Nr. 43½**
abgerissen

Adam Schabel (*1766 +1826) und seine Ehefrau Maria Eva Birkenbach aus Liebhards waren um 1800 die Erbauer dieses Hauses. Die Eheleute hatten zehn Kinder, davon erreichten sieben das Erwachsenenalter. Die Mutter verstarb 1832 an Nervenfieber (Typhus).

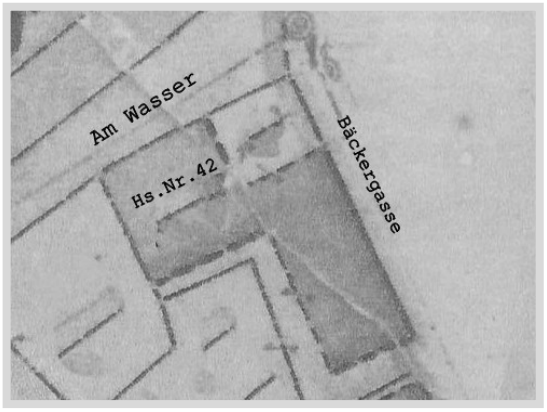
Erbe wurde Sohn Adam Joseph Schabel (*1815), der 1845 Anna Katharina Sauerbier (*1819) heiratete. Von ihren acht Kindern wurden drei vorehelich geboren und bei der Hochzeit legitimiert. Die Eheleute gingen auf Arbeitssuche ins Rhein-Maingebiet und verzogen aus Rasdorf.

Vorübergehend bewohnte Valentin Wagner (*1839) aus Kempershausen mit seiner Frau Maria Anna geb. Sauer und den Kindern dieses Haus. Diese Familie finden wir in Hs. Nr. 37 „Wagners“ wieder.

Die neuen Bewohner um 1885 waren Friedrich Trautmann (*1846 +1910) und seine zweite Frau Therese geb. Gutberlet (*1851 +1910) mit ihren insgesamt sechs Töchtern.

Auch dieses Anwesen in der „Blinggasse“ wurde von dem Nachbarn Gregor Litz aufgekauft.

**Hs. Nr. 42**
abgerissen




In dieser kleinen Hofreite standen das Wohnhaus „Am Wasser“ und die Wirtschaftsgebäude um die Ecke mit der Front in der „Bäckergasse“.

Um 1800 lebten hier zwei Generationen Wiegand. Der Hüttner Adam Wiegand (*1770 +1830) aus Oberufhausen und seine Frau Gertrud geb. Kropp aus Wölf (*1771 +1840) kamen nach 1806 in dieses Hüttneranwesen.

Der älteste Sohn Johannes Wiegand (*1795 +1857) wurde ihr Nachfolger. Er heiratete 1823 Maria Theresia Dietz (*1799 +1863) aus Hs. Nr. 41 „Litze“. Von ihren zehn Kindern verstarben fünf im Kindesalter. Drei ihrer Söhne wanderten nach Amerika aus, Sohn Christoph und Tochter Therese verheirateten sich in Rasdorf.

Der Hüttner Kaspar Birkenbach (*1808 +1868) und seine Frau Maria Katharina geb. Reuter (*1801 +1881) kauften diese kleine Hofreite. Von ihren sechs Kindern übernahm der älteste Sohn Arnold das Anwesen.

Arnold Birkenbach (*1844) heiratete 1872 Monica Vetter (*1838) aus Marbach. Drei ihrer Kinder wurden noch in dem Haus Nr. 42 am Wasser geboren. Die Familie verkaufte ihr Anwesen an ihren Nachbarn, den Kaufmann Gregor Litz. In einer alten Straßenkarte von 1908/1909 ist zu ersehen, dass da diese kleine Hofreite noch nicht abgebrochen war. Maria Litz, eine Schwester von Gregor Litz, hat in diesem Häuschen ihre Kanarienvogelzucht betrieben.

Quellen zur Hofchronik: Mündliche und schriftliche Überlieferungen in den Familien, Diözesanarchiv des Bistums Fulda und HStAM 180 Hünfeld Nr. 241

Impressum:
Herausgeber: Verein zur Förderung der Heimat- und Kulturpflege Rasdorf e. V.
Abteilung: Aufarbeitung und Dokumentation der Heimatgeschichte
Abteilungsleiterin: Gisela Falkenhahn-Klee
Mitwirkende: Erika Gutberlet, Hermann-Josef Hahn, Irene Hahn, Marita Heere, Christa Herber, Karl Hohmann, Karl-Heinz Lenz, Wendelin Priller, Matthias Radics, Rüdiger Stark
Techn. Leitung: Gaby Hohmann